

Geschichte der chinesischen Linguistik

Ein kurzer Überblick

Johann-Mattis List (07.05.2008)

Inhaltsverzeichnis:

1.	Allgemeine Fragen: Wann wird das „Nachdenken über Sprache“ zur Wissenschaft?	1
2.	Fragen der Periodisierung	2
3.	Darstellung der „Vier Phasen“	3
3.1.	Die semantische Phase	3
3.2.	Die phonetische Phase	4
3.2.1.	<i>Reimbücher</i>	<i>5</i>
3.2.2.	<i>Reimtafeln</i>	<i>5</i>
3.3.	Die allgemeine Entwicklungsphase	6
3.3.1.	<i>Die historischen Reimklassen des Shījīng</i>	<i>6</i>
3.3.2.	<i>Die Einbeziehung der Graphemanalyse in die Erforschung der alten Reimgruppen</i>	<i>7</i>
3.4.	Phase des westlichen Einflusses	7
4.	Moderne Linguistik und chinesische Sprachwissenschaft	9
5.	Unterschiede in der chinesischen und der westlichen Linguistiktradition	9
6.	Quellen	10
7.	Sekundärliteratur	11
8.	Handbücher	12
9.	Aufgabenstellung, die dieser Arbeit zugrunde gelegt wurde	12

1. Allgemeine Fragen: Wann wird das „Nachdenken über Sprache“ zur Wissenschaft?

Die Frage, ob von einer speziellen sprachwissenschaftlichen Tradition im Verlaufe der Geschichte Chinas gesprochen werden kann, wird von Forschern unterschiedlich beantwortet. Legt man die Erstellung von Grammatiken als ausschließliches Kriterium für das Entstehen einer „wissenschaftlichen“ Auseinandersetzung mit Sprache zugrunde, so beginnt die chinesische Sprachwissenschaft erst im Jahre 1898, mit Mǎ Jiànzhōngs (马建忠) Buch *Mǎshì Wéntōng* (马氏文通 „Herrn Mas Erklärung der Sprache“), welches die erste Grammatik der chinesischen Sprache darstellte. Diese Auffassung wird in vielen neueren Werken zur Linguistikgeschichte indirekt vertreten, in denen die Geschichte der Sprachwissenschaft auf die indischen, griechischen, römischen und im besten Falle arabischen Grammatiker reduziert wird (vgl. u. a. die Darstellungen von Chapman & Routledge 2005, Berezin 1975), was sicherlich eine gewisse Begründung darin findet, dass im Gegensatz zu den Indern oder Römern die Chinesen Sprachwissenschaft nie als eigenständige Disziplin betrieben (vgl. Itkonen 1991: 89).

In einem dem oben genannten gegensätzlichen Ansatz (zumeist vertreten von chinesischen Autoren), der die Sprachphilosophie als Teil der Sprachwissenschaft in die geschichtliche Betrachtung miteinbezieht, werden die Anfänge der chinesischen „Sprachforschung“ (im Sinne einer „metalinguistischen Reflexion“) weitaus früher angesetzt. Erste Ansätze zu einer Sprachphilosophie lassen sich bereits im *Zhèngmíng* (正名 „Richtigstellung der Namen“) von Xún Zǐ (荀子, geboren zw. 335 u. 313 v. Chr.) finden, in dem dieser den sozialen Charakter von Sprache betont und sich gegen die Auffassung von Konfuzius stellt, dass die „Namen“ (*míng* 名) „richtig“ (*zhèng* 正) sein müssten, d. h. intrinsischen Gehalt besäßen (vgl. Wang & Asher 1995: 41, Wáng Lì 2006 [1980]: 4)¹. Die Diskussion über den intrinsischen Gehalt der „Namen“ weist durchaus Parallelen zur „europäischen“ *physei-thesei*-Debatte auf, die sich seit ihrer erstmaligen Formulierung in Platons *Kratylos* durch die gesamte westliche Sprachtheorie hindurch verfolgen lässt (vgl. Hé Jiǔyíng 2006 [1985]: 28, sowie Lexikon Sprache: *physei-thesei*).

Selbstverständlich handelt es sich bei derartigen ersten Reflexionen über die Natur von Sprache noch nicht um Sprachforschung im heutigen Sinne. Der Untersuchungsgegenstand

¹ Vgl. die entsprechenden Stellen in den *Analekten*: “必也正名乎！[...] 名不正，則言不順；言不順，則事不成“ (《論語·子路》), und im *Zhèngmíng*: 名無固宜，約之以命，約定俗成謂之宜，異於約則謂之不宜“ (《荀子·正名》).

der „Geschichte der Sprachwissenschaft“ wird gewöhnlich jedoch nicht beschränkt auf die Geschichte der „richtigen“ Linguistik, wie sie heute praktiziert wird, sondern bezieht sich auf die Entwicklung verschiedenster Theorien und Reflexionen über Sprache als Teildisziplin einer „Ideengeschichte der Menschheit“ (vgl. Koerner 1995: 9). In dieser erweiterten Fassung des Zuständigkeitsbereiches einer „Geschichte der Sprachwissenschaft“ finden die Theorien von Xún Zǐ und Konfuzius also durchaus ihren Platz, und es könnte sogar gefragt werden, ob metakommunikative Äußerungen oder Mythen, die sich auf die Sprache beziehen (bspw. der Turmbau zu Babel, vgl. Köller 2006: 91-120) nicht auch in diesen Forschungsbereich miteinbezogen werden sollten (vgl. den Ansatz zu einer „Volkslinguistik“ in Brekle 1985: 34-43), doch sind derartige Ansätze für das Chinesische nicht ertragreich, da sich im Gegensatz zu anderen Völkern kaum Mythen über die Entstehung der Sprache finden lassen (vgl. Yao 2004: 63).

In dieser erweiterten Fassung des Zuständigkeitsbereiches einer „Geschichte der Sprachwissenschaft“ ist es also zulässig, einen – wie auch immer gearteten – Beginn der Sprachforschung in China bereits in vorchristlicher Zeit anzusetzen. Dies gilt im Übrigen auch für den Fall, wenn man sich in einer Darstellung der chinesischen Linguistikgeschichte lediglich auf die „linguistische Hardware“ beziehen und somit sprachphilosophische Überlegungen außen vor lassen möchte, da erste „Sprachforschung“ in China nicht auf sprachphilosophische Fragen allein beschränkt ist, sondern insbesondere im Bereich der Lexikographie auf frühe Errungenschaften verweisen kann, die sich mit denen des Westens durchaus vergleichen lassen.

2. Fragen der Periodisierung

Periodisierungsfragen können die Geschichtsschreibung mitunter vor große Probleme stellen. Die Frage, ab wann der Beginn einer bestimmten Phase angesetzt wird, ab wann ihr Ende, wird oftmals von großer Uneinigkeit unter den Autoren begleitet. Mein persönlicher Ansatz lehnt sich an die Klassifizierung von Wáng Lì an, der die Geschichte der chinesischen Linguistik in vier große Phasen einteilt und auf einen Bezug zu den jeweiligen Dynastien weitgehend verzichtet (die Periodisierung nach Dynastien findet sich bspw. in Pú Zhīzhēn 2002 und Malmqvist und Malmqvist 1994). Der Ansatz Wáng Lìs sieht eine Einteilung der chinesischen Linguistikgeschichte in eine semantische Phase (*yǔyì yánjiū jiēduàn* 语义研究阶段, ab ca. 300 v. Chr.), eine phonetische Phase (*yǔyīn yánjiū jiēduàn* 语音研究阶段, ab ca. 300 n. Chr.), eine Phase der allgemeinen Entwicklung (*quánbù fāzhǎn jiēduàn* 全部发展阶段,

ab ca. 1600 n. Chr.) und eine Phase des westlichen Einflusses (*xīxué dōngjiàn jiēduàn* 西学东渐阶段, ab 1898 n. Chr.)² vor (vgl. Wáng Lì 1980 [2006] u. 2006 [1980]). Die „phonetische Phase“ ließe sich darüber hinaus als „Phase indischen Einflusses“ bezeichnen, wodurch sich Phasen der genuinen mit Phasen der von außen beeinflussten „Sprachforschung“ abwechseln. Diese Unterscheidung wird von Wáng Lì jedoch nicht vorgenommen.

Dieser Ansatz hat den praktischen Vorteil, dass Fragen der Sprachtheorie weitestgehend ausgeschlossen werden können, die sich ohnehin nie eines großen Interesses seitens der chinesischen Gelehrten erfreuten, wodurch eine Darstellung der chinesischen Linguistikgeschichte ungemein vereinfacht wird. Des Weiteren weisen die vier Phasen eine qualitative Komponente auf: Es wird nicht länger gefragt, welche Werke in welcher Dynastie verfasst wurden, sondern vielmehr betont, welche neuen Stufen des „Sprachbewusstseins“ im Laufe der chinesischen Geschichte erreicht wurden.

3. Darstellung der „Vier Phasen“

3.1. Die semantische Phase

In die semantische Phase fällt die Kompilierung der ersten drei großen chinesischen Zeichenlexika: *Ėryǎ* (尔雅 „Annähern an das Elegante“, Autor unbekannt, ca. 3. Jh. v. Chr., zur Übersetzung des Titels vgl. Malmqvist 1995: 224), *Fāngyán* (方言 „Dialekte“, Autor: Yáng Xióng 扬雄, 53v. – 18 n. Chr., vgl. Wáng Lì 2006 [1980]: 17) und *Shuōwén Jiězì* (说文解字 „Erklärung der eingliedrigen und Analyse der mehrgliedrigen Schriftzeichen“, Autor: Xǔ Shèn 许慎, ?-149 n. Chr., vgl. Harbsmeier 1996: 1028, zur Übersetzung des Titels vgl. Lǐ Fàn 2005: 42). Diese Zeichenlexika unterscheiden sich allesamt in ihrer Struktur und ihrem Beschreibungsgegenstand: Während das *Ėryǎ* eine Sammlung von Glossen aus der klassischen Literatur darstellt und semantisch ähnliche Wörter mit einer einheitlichen Bedeutung versieht (die Einteilung der Glossen folgt groben semantischen Kriterien, vgl. Hú Qíguāng & Fāng Huánhǎi 2004: 2f), vergleicht das *Fāngyán* Wörter mit gleicher Bedeutung in verschiedenen Dialekten, der Aufbau nach semantischen Gruppen ähnelt dabei dem *Ėryǎ* (vgl. Wáng Lì 2006 [1980]: 18). Das *Shuōwén Jiězì* schließlich hat die Erklärung der Bedeutung und des Aufbaus von Schriftzeichen zum Ziel, die es nach dem Radikalprinzip

² Der Beginn der letzten Phase richtet sich nach der Veröffentlichung des *Mǎshì Wéntōng* und folgt Hé Jiǔyíng (2006 [1985]: 29).

anordnet (vgl. Cén Qíxiáng 1958: 20f), das (obgleich vereinfacht) bis heute die Struktur der meisten chinesischen Wörterbücher bestimmt (vgl. Malmqvist 1995: 7).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang anzumerken, dass von einer Darstellung der Zeichenlesungen in diesen Zeichenlexika nur sporadisch Gebrauch gemacht wird, und sie lediglich auf dem Vergleichsprinzip der Lesung eines unbekannten Zeichens mit einem bekannteren beruhen (das sogenannte *dúruò*-Prinzip, vgl. Cén Qíxiáng 1958: 37). Der Verzicht auf eine phonetische Anordnung der Zeichen oder Wörter zeigt, dass das phonetische Bewusstsein der chinesischen Gelehrten zu dieser Zeit noch nicht sehr weit entwickelt, oder noch nicht in den Mittelpunkt des Interesses gerückt war. Das Hauptaugenmerk galt der „richtigen“ (also „klassischen“) Bedeutung der Schriftzeichen, die im Zuge der Entfernung der Schriftsprache von der gesprochenen Sprache immer schwerer zu bestimmen war.

3.2. Die phonetische Phase

Lautdokumentation begann in China relativ spät unter dem Einfluss buddhistischer Phonetiker und chinesischer Poeten. Die traditionelle chinesische Phonologie war auf die Bedürfnisse der chinesischen Sprache zugeschnitten und wurde in ihrer Terminologie (und oftmals auch in ihrem Inhalt) anfänglich stark von der mystischen traditionellen chinesischen Musiktheorie beeinflusst (vgl. Zōu Xiǎoli 2002: 6). Als die beiden prägnantesten Errungenschaften der phonetischen Phase sind die Reimbücher zu nennen, durch welche die chinesischen Schriftzeichen erstmals aufgrund phonologischer Kriterien angeordnet wurden, und die Reimtafeln, die gar keine Wörterbücher mehr darstellten, sondern primär auf die „richtige“ Aussprache der Schriftzeichen ausgerichtet waren. Die Frage, welche Konzepte die chinesischen Phonologen unter dem Einfluss der indischen Phonologie entwickelten, und welche auf ihr eigenes Schaffen zurückgehen (bspw. in der Poesie), ist nicht immer einfach zu beantworten (vgl. Pulleyblank 1995: 51). Es spricht jedoch vieles dafür, dass es sich bei den beiden grundlegenden Entdeckungen, den vier Tönen (*sìshēng* 四聲) und der *fǎnqiè*-Methode, welche die wichtigsten Hilfsmittel zur phonetischen Dokumentation in den Reimbüchern darstellen, um genuin chinesische Konzepte handelt, während die Reimtafeln unter Einfluss indischer Phonetiker entstanden.

3.2.1. Reimbücher

Viele Reimbücher wurden ab dem 3. Jh. n. Chr. veröffentlicht. Sie dienten als Hilfsmittel für die klassische Dichtung, die sich an alten Formen orientierte, und lassen sich in die in China sehr ausgeprägte Tradition der Klassikerexegese einreihen, erlangten aber rasch den Status allgemeiner Wörterbücher, da sie neben phonetischen auch semantische und orthographische Angaben enthielten (Cén Qíxiáng 1958: 37). Chinesische Reimwörterbücher ordnen Schriftzeichen nach Reimen und Tönen, die Aussprache der Zeichen wird ferner durch die *fǎnqiè*-Methode angegeben (反切), die etwa ab dem 2. Jh. n. Chr. entwickelt wurde (Branner 2000: 37). Dabei wird die Lesung eines unbekannten Zeichens durch zwei bekanntere Zeichen angegeben, deren erstes den Anlaut wiedergibt, während das zweite sich auf den Auslaut bezieht. Die Frage, welches die ersten Reimbücher der chinesischen Geschichte waren, ist umstritten, da keines der frühen in chinesischen Quellen erwähnten Werke erhalten ist. Zu den berühmtesten (und für die Rekonstruktion wichtigsten) Reimbüchern zählen das *Qièyùn* 切韻 (601 n. Chr.) von Lù Fǎyán 陸法言, das nur in Teilen erhalten ist, sowie dessen kritische Revisionen, besonders das *Guǎngyùn* 廣韻 (1007-08 n. Chr.) von Chén Péngnián 陳彭年 und Qiū Yōng 邱雍. Seine besondere Stellung innerhalb der Reimbücher verdankt das *Qièyùn* seinem Aufbau und seinem besonderen Anspruch, die Reimkategorien mit Blick auf ihre historische Richtigkeit darzustellen. Später erlangte es Normstatus und wurde insbesondere zur Grundlage für die Beamtenprüfungen (Sun 2006: 17f; Baxter 1992: 32-43).

3.2.2. Reimtafeln

In der späten Tangzeit (10. Jh.) wurden erstmals sogenannte Reimtafeln erstellt, welche die Zeichen der Reimbücher phonologisch (Anlaut, mit Artikulationsstelle und Reim) anordneten (vgl. Pulleyblank 1991: 3f). Dies stellte eine viel weiter entwickelte phonologische Analyse dar, als diejenige, welche in den Reimbüchern vorgenommen worden war, da nun die Zeichenlesungen (nahezu unabhängig von den chinesischen Zeichen) absolut bestimmt werden konnten, im Gegensatz zur *fǎnqiè*-Methode, welche nach wie vor eine relative Wiedergabe der Lautung darstellte (wenngleich diese der *dúruò*-Schreibung an Genauigkeit überlegen war). Während die Reimbücher einen gewissen Wörterbuchcharakter trugen und auch als solche Verwendung fanden, insofern als sie Zeichen hinsichtlich Lesung, Bedeutung und Gebrauch erklären, standen die Reimtafeln ganz im Dienste der Wiedergabe phonetischer

Werte. Für jede distinkte Silbe wurde nur ein Sinographem angegeben, Bedeutungs- und Gebrauchsangaben entfielen völlig.

Des Weiteren treten in dieser (zweiten phonetischen) Phase Termini auf, die noch heute von der modernen Linguistik verwendet werden: So zum Beispiel die Bezeichnung *zìmǔ* 字母, welche ursprünglich nicht die Bedeutung „Alphabet“ besaß, sondern lediglich auf die Initiallaute der chinesischen Sprache referierte (die sogenannten „36 Grapheminitiale“ *sānshíliù zìmǔ* 三十六字母, welche später irrtümlich dem Mönch Shǒu Wēn 守溫 zugeschrieben wurden, vgl. Lóng Zhuāngwěi 2005: 27-29), oder die Unterscheidung von stimmhaften und stimmlosen (Initial)konsonanten, welche in der modernen chinesischen linguistischen Literatur nach wie vor als *qīng* 清 „rein“ und *zhuó* 濁 „schlammig“ bezeichnet werden.

3.3. Die allgemeine Entwicklungsphase

War die phonetische Phase stark geprägt von dem Einfluss indischer (buddhistischer) Phonetiker, weiteten die chinesischen Gelehrten in der Folgezeit ihre Forschungen eigenständig aus. Dies ging so weit, dass sie Methoden der Rekonstruktion Jahrhunderte vor der Geburt der klassischen vergleichenden Sprachforschung entdeckten. Als prägnanteste Errungenschaften sind in diesem Zusammenhang zu nennen: Die Entdeckung der historischen Reimklassen des *Shījīng* (詩經) und die Einbeziehung der Graphemanalyse in die Erforschung der alten Reimgruppen.

3.3.1. Die historischen Reimklassen des *Shījīng*

Obwohl den chinesischen Gelehrten bereits relativ früh aufgefallen war, dass die Oden zuweilen eigenwillig zu reimen schienen, so fehlte ihnen doch das Bewusstsein über den historischen Charakter der Sprache, deren Lautsystem sich im Laufe der Zeit wandelt. Scheinbare Fehler im Reimsystem der Oden wurden zunächst pragmatisch durch die Methode der Lautharmonisierung beseitigt (*xiéyīn* 谐音), wobei die jeweiligen Gelehrten üblicherweise annahmen, dass die ehrwürdigen Alten die Laute ähnlich harmonisiert hätten (vgl. Baxter 1992: 193), oder den Alten wurde Laxheit bezüglich des Reimens unterstellt³.

³ Vgl. Lù Dēmíngs vielzitierten Ausspruch: “古人韻緩，不煩改字” (*Jīngdiǎn Shìwén*: 毛詩音義, 邶風, 南).

Dies änderte sich mit Chén Dì (陳第, 1541-1617), der als erster feststellte, dass die „komischen“ Reime auf den Sprachwandel zurückzuführen waren⁴, und sich fortan bemühte, festzustellen, welche Reimkategorien (im Gegensatz zu den 206 Kategorien des Guǎngyùn) für die Sprache der Oden festgestellt werden konnten. Die Methoden Chén Dìs wurden von späteren Gelehrten aufgenommen und verfeinert und lösten eine „rege“ Erforschung der Reimkategorien der „Alten“ aus, deren Ergebnisse bis heute für die Erforschung des Altchinesischen von großer Bedeutung sind.

3.3.2. Die Einbeziehung der Graphemanalyse in die Erforschung der alten Reimgruppen

Die Erforschung der alten Reimkategorien war durch die Materiallage stark begrenzt, da nur die Zeichen auf ihre Zugehörigkeit zu einer Kategorie hin überprüft werden konnte, die auch in Reimposition in den Oden auftraten. Dies änderte sich durch die Forschung Duàn Yùcáis (段玉裁, 1785-1815), der die berühmte Feststellung machte, das Zeichen, die zur selben phonetischen Serie gehören, meist auch in derselben Reimgruppe in den Oden anzutreffen sind⁵. Damit vervielfachte sich nicht nur das „Forschungsmaterial“ der Erforscher der alten Reimkategorien, sondern es konnte gleichzeitig gezeigt werden, dass die Sinographeme die Zeichenlesungen einst viel genauer wiedergegeben hatten.

3.4. Phase des westlichen Einflusses

Die Phase des westlichen Einflusses ist zunächst geprägt von Missverständnissen und Fehlinterpretationen bezüglich der chinesischen Grammatik, die auf dem vergeblichen Versuch chinesischer Gelehrter beruhten, diese mit Hilfe der traditionell westlichen grammatischen Kategorien zu erklären (vgl. Wang & Asher 1995: 44). Das berühmteste Beispiel dieser Art ist Mǎ Jiànzhōngs (oben bereits erwähnte) erste Grammatik der chinesischen Sprache aus dem Jahre 1898.

Neuere Konzepte der westlichen Sprachforschung, die von Sprachforschern, welche im Westen geschult worden waren, eingeführt wurden, erwiesen sich in späteren Zeiten jedoch als äußerst produktiv, nicht nur für eine Erschließung chinesischer grammatischer Phänomene,

⁴ Vgl. Chén Dìs ebenfalls vielzitierten Ausspruch: “故士人篇章，必有音節；田野俚曲，亦各諧聲；豈古人之詩而獨無韻乎？蓋時有古今，地有南北，字有更革，音有轉移，亦勢所必至，故以今之音讀古之作，不免乖刺而不入，于是悉委之葉” (*Máoshī Gǔyīn Kǎo*: 自序).

⁵ Vgl. Duàn Yùcáis vielzitierten Ausspruch: “一聲可諧萬字，萬字而必同部；同聲必同部” (*Liùshū Yīnjūn Biāo*: 古諧聲說).

sondern auch für die Fortsetzung der Arbeit an der Rekonstruktion des Mittel- und Altchinesischen oder die Ausweitung der Dialektforschung (vgl. Wang & Asher 1995: 44). Als herausragende Forscher, die sowohl in der westlichen als auch in der chinesischen Tradition heimisch waren, und in einer Vielzahl von Arbeiten große Beiträge zur modernen linguistischen Erschließung der chinesischen Sprache leisteten sind Chao Yuan-ren und Wáng Lì zu nennen. Während ersterer insbesondere durch seine hervorragende Grammatik des Mandarinchinesischen die Grundlage für die synchrone Grammatikschreibung des Chinesischen legte (vgl. Chao 1968), darf Wáng Lì als Begründer der modernen diachronen Erforschung der chinesischen Sprache gesehen werden (vgl. u.a. Wáng Lì 1980 [2006]).

Der Einfluss des Maoismus auf die Sprachforschung war ambivalenter Natur: Die chinesischen Sprachforscher wurden schon zu Republikzeiten vor große Aufgaben gestellt: Um eine breite Bildung der Bevölkerung zu gewährleisten, musste nicht nur die Analphabetisierung bekämpft, sondern auch die Gemeinsprache gefördert werden, die an die Stelle der klassischen Schriftsprache treten sollte, deren Zukunftsfähigkeit allgemein bezweifelt wurde (vgl. Fu 1997: 68-84).

Für die Sprachforschung im China der 50er Jahre leitete dies einerseits eine Phase der besonderen Wertschätzung der Linguistik ein, mit der auch große Erwartungen verbunden waren, andererseits jedoch setzte die marxistisch-maoistische Theorie enge Grenzen. So wurden linguistische Zeitschriften gegründet (z. B. die Zeitschrift Zhōngguó Yǔwén im Jahre 1952), Schulen eröffnet, Professuren eingerichtet und die Dialektforschung, die in den 30er Jahren begonnen hatte, auf das ganze Land ausgedehnt (Lǐ Rúlóng 2003: 1f, sowie *Fāngyán Diàochá Zìbiǎo*). Die Lehrenden wurden jedoch unter strenger Aufsicht gestellt, und ihre Forschungsvorhaben auf die Verwirklichung der praktischen drei großen Ziele „Zeichenreform, Verbreitung der Gemeinsprache und Latinisierung der chinesischen Schrift“ beschränkt (vgl. China-Lexikon: „Sprachwissenschaft“). Alles „Theoretische, Ausländische oder Alte“ stellte die Gelehrten unter Generalverdacht, mit Klassenfeinden zu sympathisieren und sich kapitalistisches Gedankengut zu Eigen gemacht zu haben.

Für die Linguisten waren einerseits die Thesen Stalins zur Sprachwissenschaft, veröffentlicht in der *Prawda* 1950 (vgl. *Fragen der Sprachwissenschaft*), mit denen dieser die Vorherrschaft des von ihm selbst geförderten Marrismus offiziell beendete (vgl. Hagedorn 2005: 28f), verhängnisvoll, da sie in China im Gegensatz zur Sowjetunion auch nach dem Tode Stalins im Jahre 1953 noch großen Einfluss ausübten (vgl. Lehmann 1975: 127-135). Andererseits war es Máo selbst, dessen Thesen zur Bedeutung der Praxis (vgl. *Shíjiànlùn*) für die Erkenntnis großen (negativen) Einfluss auf die linguistische Forschung ausübten, die sich

an ihrem praktischen Gehalt messen lassen musste. Forscher wie Wáng Lì, welche die Engstirnigkeit der Thesen Stalins erkannten und vertraten, wurde öffentlich vorgeworfen, die Praxis zu vernachlässigen (vgl. die Kritik an Wáng Lì in Wáng Jīnghú & Guō Sōngquán 1958)

4. Moderne Linguistik und chinesische Sprachwissenschaft

Verdankte die chinesische Sprachwissenschaft dem westlichen Einfluss ihre Entstehung als eigenständige wissenschaftliche Disziplin, so konnte sie in neuerer Zeit auch erhebliche Beiträge zur allgemeinen Linguistik leisten. Zu nennen wären unter anderem die Entdeckung der lexikalischen Diffusion, einer besonderen Form des Sprachwandels, welche nur Teile des Lexikons einer Sprache erfasst (vgl. Wang 1967), die von Li und Thompson vorgebrachte Unterteilung in topikprominente und subjektprominente Sprachen, die sich insbesondere für die chinesische Grammatik als äußerst produktiv erwies (vgl. Li & Thompson 1976), sowie die genauere Erforschung der vielfältigen Spielarten des Tonsandhs u. a. durch Matthew Chen (2000).

Es muss jedoch betont werden, dass die meisten der Arbeiten, die China in das Zentrum linguistischen Interesses rückten, von Autoren verfasst wurden, die im Westen lehrten und lehren. Die chinesische Linguistik birgt nach wie, insbesondere aufgrund ihres „Datenreichtums“ im Zuge der großangelegten Dialektforschung, viele Schätze, die den westlichen Linguisten nicht unmittelbar zugänglich sind. Dies stellt jedoch ein generelles Problem der modernen Sprachforschung dar und betrifft auch die hervorragenden Arbeiten der russischen Sprachwissenschaft, die von westlichen Autoren weitestgehend ignoriert werden.

5. Unterschiede in der chinesischen und der westlichen Linguistiktradition

Die Unterschiede in der chinesischen und der westlichen Linguistiktradition sind eklatant: Während die indigene sprachwissenschaftliche Tradition in China Fragen der Grammatik ihrer Sprache nahezu vollständig ignorierte und über erste Ansätze zur Unterscheidung von Funktionswörtern und Inhaltswörtern nicht hinauskam (*xūzì* 虚字 vs. *shízì* 实字, vgl. Cheng 2000: 22-24), wurde die Erforschung der Grammatik im Westen zum Hauptgegenstand der Sprachforschung. Gründe für dieses mangelnde Interesse an der Grammatik der eigenen Sprache sind zweifellos im isolierenden Bau der chinesischen Sprache zu suchen (was schon von Gabelentz betont wird, vgl. Gabelentz 1901: 19). Weitere Gründe können eventuell in der

Vielsprachigkeit Europas gefunden werden, die eine vermehrte Reflexion über den Bau der Einzelsprachen sicherlich förderte.

Auf der anderen Seite entwickelten die Chinesen bereits Jahrhunderte vor den Europäern eigene Ansätze zur linguistischen Rekonstruktion der ältesten Stufen ihrer Sprache. Dass sie dabei jedoch zumeist auf einer abstrakten Ebene verharrten und phonetische Beobachtungen nahezu vollständig aus ihren Überlegungen ausklammerten ist zweifellos auf den unphonetischen Charakter der chinesischen Schrift zurückzuführen, die das Sprachbewusstsein der Chinesen noch heute stark beeinflusst.

Dass die Errungenschaften der chinesischen Linguistiktradition in westlichen Darstellungen meist ignoriert werden, hängt ferner damit zusammen, dass sich das linguistische Schaffen chinesischer Gelehrter meist auf die eigene Sprache und Schrift bezog. Für die allgemeine Linguistik ist die chinesische lexikographische Tradition trotz ihrer hervorragenden Errungenschaften meist von geringerem Interesse als die Arbeiten der Römer zu den grammatischen Kategorien. Neuere Arbeiten zur Linguistikgeschichte geben jedoch Anlass zur Hoffnung, dass auch die Geschichte der chinesischen Linguistik eine gerechte Würdigung erfährt und China nicht länger als linguistische *terra inanis et vacua* angesehen wird.

6. Quellen

<i>Analekten:</i>	Lúnyǔ 论语 [Konfuzianische Analekten]: Guóxué Bǎodiǎn 国学宝典 [Literarische Schätze chinesischer Kultur]. 经部, 十三经 [www.crossasia.org].
<i>Ēryǎ:</i>	Ēryǎ 尔雅 [Annähern an die elegante Sprache]: Guóxué Bǎodiǎn 国学宝典 [Literarische Schätze chinesischer Kultur]. 经部, 十三经 [www.crossasia.org].
<i>Fāngyán:</i>	Yáng Xióng 杨雄: Fāngyán 方言 [Dialekt]: Guóxué Bǎodiǎn 国学宝典 [Literarische Schätze chinesischer Kultur]. 经部, 经学史及小学类 [www.crossasia.org].
<i>Fāngyán Diàochá Zìbiǎo:</i>	Zhōngguó Kēxuéyuàn Yǔyán Yánjiūsuǒ 中国科学院语言研究所 [Linguistisches Institut der wissenschaftlichen Gesellschaft Chinas]: Fāngyán Diàochá Zìbiǎo 方言调查字表 [Dialektfragebogen], Shànghǎi 1955.
<i>Fragen der Sprachwissenschaft:</i>	Stalin, I. V. (1952): Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft. Berlin. 3. Aufl.
<i>Jīngdiǎn Shìwén:</i>	Lù Dé míng 陆德明 (Táng) (1985): Jīngdiǎn Shìwén 经典释文 [Klassikerexegese]. Shanghai.
<i>Liùshū Yīnjūn Biǎo:</i>	Duàn Yùcái 段玉裁 (Qīng) (1935): Liùshū Yīnjūn Biǎo 六书音均表 [Phonetische Tabelle der sechs Bildweisen]: Yīnyùnxué Cóngshū 音韵学丛书 [Phonologische Reihe]. o. O.

<i>Mǎshì Wéntōng</i> :	Mǎ Jiànzhōng 马建忠 (2004 [1898]): Mǎshì Wéntōng 马氏文通 [Herrn Mas Erklärung der Sprache]. Beijing.
<i>Máoshī Gǔyīn Kǎo</i> :	Chén Dì 陈第 (Míng) (1935): Máoshī Gǔyīn Kǎo 毛诗古音考 [Untersuchungen zur alten Lautung der Oden]: Yīnyùnxué Cóngshū 音韵学丛书 [Phonologische Reihe]. o. O.
<i>Shíjiàn lùn</i> :	Máo Zédōng 毛泽东 (1960): Shíjiàn lùn 实践论 [Die Praxis]: Máo Zédōng Xuǎnjí. Beijing. 281–296.
<i>Shījīng</i> :	Shījīng 诗经 [Odensammlung]: Guóxué Bǎodiǎn 国学宝典 [Literarische Schätze chinesischer Kultur]. 经部, 十三经 [www.crossasia.org].
<i>Shuōwén Jiězì</i> :	Xǔ Shèn 许慎 (Hàn). Xú Xuàn 徐铉 (Sòng) (2003): Shuōwénjiězì 说文解字 [Erklärung der eingliedrigen und Analyse der mehrgliedrigen Schriftzeichen]. Shanghai.
<i>Zhèngmíng</i> :	Xún Zǐ 荀子: Zhèngmíng 正名 [Richtigstellung der Namen]: Academia Sinica: Hànjí Diànzǐ Wénxiàn 汉籍电子文献 [Digitaler Korpus chinesischer Texte]. 上古汉语语料库 [www.sinica.edu.tw/ftms-bin/ftmsw3].

7. Sekundärliteratur

- Baxter, W. H. (1992): A handbook of Old Chinese phonology. Berlin.
- Berezin, F. M. (1975): Istorija lingvističeskich učenij. Moskva.
- Branner, D. P. (2000): The Suí-Táng tradition of Fǎnqiè phonology. In: Auroux, S. (ed.): History of the language sciences. An international handbook on the evolution of the study of language from the beginnings to the present. Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Manuel internacional sur l'évolution de l'étude du langage des origines à nos jours. 18. Berlin. 36–46.
- Brekke, H. E. (1985): Einführung in die Geschichte der Sprachwissenschaft. Darmstadt.
- Cén Qíxiáng 岑麒祥 (1958): Yǔyánxué Gàiyào 语言学概要 [Grundlagen der Linguistik]. Beijing.
- Chao, Y.-r. (1968): A grammar of spoken Chinese. Berkeley.
- Chapman, S. & Routledge, C.(eds.) (2005): Key thinkers in linguistics and the philosophy of language. Edinburgh.
- Chen, M. Y. (2000): Tone Sandhi. Patterns across Chinese dialects. Cambridge.
- Cheng, C.-y. (2000): Classical Chinese philosophies of language: Logic and ontology. In: Auroux, S. (ed.): History of the language sciences. An international handbook on the evolution of the study of language from the beginnings to the present. Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Manuel internacional sur l'évolution de l'étude du langage des origines à nos jours. 18. Berlin. 19–36.
- Fu, J.-l. (1997): Sprache und Schrift für alle. Zur Linguistik und Soziologie der Reformprozesse im China des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main.
- Gabelentz, G. v. d. (1901): Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. Leipzig.
- Hagedorn, U. (2005): "Der Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft". Die Diskussion der Stalinschen Linguistik-Briefe in der DDR. Münster.
- Harbsmeier, C. (1996): Duan Yucai. In: Stammerjohann, H.; Auroux, S.&Kerr, J. (eds.): Lexicon grammaticorum. Who's who in the history of world linguistics. Tübingen. 258.
- Harbsmeier, C. (1996): Xu Shen. In: Stammerjohann, H.; Auroux, S.&Kerr, J. (eds.): Lexicon grammaticorum. Who's who in the history of world linguistics. Tübingen. 1028–1029.
- Hé Jiǔyíng 何九盈 (2006 [1985]): Zhōngguó Gǔdài Yǔyánxuéshǐ 中国古代语言学史 [Geschichte der chinesischen Linguistik des Altertums]. Beijing.
- Hú Qíguāng 胡奇光 & Fāng Huánhǎi 方环海(ed.) (2004): Ěryǎ Yìzhù 尔雅译注 [Ěryǎ: Kommentar und Übersetzung]. Shanghai.
- Itkonen, E. (1991): Universal history of linguistics. India, China, Arabia, Europe. Amsterdam, Philadelphia.

- Koerner, E. F. K. (1995): Historiography of linguistics. In: Koerner, E. F. K. & Asher, R. E. (eds.): Concise history of the language sciences. From the Sumerians to the cognitivists. Oxford. 7–16.
- Köller, W. (2006): Narrative Formen der Sprachreflexion. Interpretationen zu Geschichten über Sprache von der Antike bis zur Gegenwart. Berlin.
- Li, Charles N. & Thompson, S. A. (1976): Subject and Topic: A New Typology of Language. In: Li, Charles N. & Thompson, S. A. (eds.): Subject and Topic. New York. 457–489.
- Lǐ Fàn 李梵 (2005): Hànzì Jiǎnshǐ 汉字简史 [A Brief History of Chinese Characters]. Beijing.
- Lǐ Rúlóng 李如龙 (2003): Hànyǔ Fāngyán de Bǐjiào Yánjiū 汉语方言的比较研究 [Vergleichende Studien der chinesischen Dialekte]. Beijing.
- Lóng Zhuāngwěi 龙庄伟 (2005): Hànyǔ Yīnyùnxué 汉语音韵学 [Traditionelle chinesische Phonologie]. Beijing.
- Malmqvist, G. (1994): Chinese linguistics. In: Lepschy, G. C. (ed.): The Eastern traditions of linguistics. Vol. 1. London. 5–24.
- Malmqvist, G. (1995): Bernhard Karlgren. Ett forskarporträtt. Stockholm.
- Pú Zhīzhēn 濮之珍 (2002): Zhōngguó Yǔyánxuéshǐ 中国语言学史 [Geschichte der chinesischen Linguistik]. Shanghai.
- Pulleyblank, E. G. (1995): History of East-Asian phonetics. In: Koerner, E. F. K. & Asher, R. E. (eds.): Concise history of the language sciences. From the Sumerians to the cognitivists. Oxford. 51–56.
- Pulleyblank, E. G. (1991): Lexicon of reconstructed pronunciation in early Middle Chinese, late Middle Chinese, and early Mandarin. Vancouver.
- Sun, C.-f. (2006): Chinese. A linguistic introduction. Cambridge.
- Wáng Jīnghú 王晶湖 & Guō Sōngquán 郭松泉 (1958): Pīpàn Wáng Lì Xiānshēng “Zhōngguó Yǔyánxué de Xiànkàng Jí Qí Cúnzài de Wèntí” Yī Wén Zhōng de Fǎnmǎkèsīzhǔyì Guāndiǎn 批判王力先生“中国语言学的现况及其存在的问题”一文中的反马克思主义观点 [Kritik an Herrn Wangs antimarxistischen Ansichten, vertreten in dem Artikel „Die Lage der chinesischen Linguistik und ihre bestehenden Probleme“]. Zhongguo Yuwen. 9. 403–405.
- Wáng Lì 王力 (2006 [1980]): Zhōngguó Yǔyánxuéshǐ 中国语言学史 [Geschichte der chinesischen Linguistik]. Shanghai.
- Wáng Lì 王力 (1980 [Nachdruck 2006]): Hànyǔshǐgǎo 汉语史稿 [Kurze Darstellung der Chinesische Sprachgeschichte]. Beijing.
- Wang, W. S.-y. (1967): Phonological features of tone. *International Journal of American Linguistics*. 33. 93–105.
- Wang, W. S.-y. & Asher, R. E. (1995): Chinese linguistic tradition. In: Koerner, E. F. K. & Asher, R. E. (eds.): Concise history of the language sciences. From the Sumerians to the cognitivists. Oxford. 41–45.
- Yao, X.-p. (2004): The origins of language and writing in Chinese mythology, legend and folklore. In: Haßler, G. & Volkmann, G. (eds.): History of linguistics in texts and concepts. Selection of papers given at the Conference on the History of Linguistics in Texts and Concepts, held in Potsdam from the 15th to the 17th of November 2001. Münster. 63–71.
- Zōu Xiǎolì 邹晓丽 (2002): Chuántǒng Yīnyùnxué Shíyòng Jiàochéng 传统音韵学实用教程 [Praktisches Lehrbuch der traditionellen chinesischen Phonologie]. Shanghai.

8. Handbücher

Lexikon Sprache:
China-Lexikon:

Glück, H.(ed.) (2002): Metzler Lexikon Sprache. Berlin.
Staiger, B.(ed.) (2003): Das große China-Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur ; eine Veröffentlichung des Instituts für Asienkunde Hamburg. Darmstadt.

9. Aufgabenstellung, die dieser Arbeit zugrunde gelegt wurde

Stellen Sie die Geschichte der chinesischen Sprachwissenschaft in ihren Grundzügen dar und begründen Sie dabei Ihre Wahl der Periodisierung. Gehen Sie gesondert auf folgende Fragen ein: Ab wann kann von einer Geschichte der Sprachwissenschaft in China gesprochen werden? Worin bestehen die grundlegenden Unterschiede zur westlichen Linguistiktradition? Welche Bedeutung hat die moderne chinesische Sprachwissenschaft für die allgemeine Linguistik?